



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenschau.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Jeder Privatmann, der unter den deutschen Nachbarn oder in der Fremde lebt der möge sich in seinem Kreise tüchtig, und fest zeigen, und sich auch nicht das kleinste Unrecht gefallen lassen; denn die Ehre Preußens liegt jetzt in der Ehre seiner einzelnen Bürger. Der Journalist, der Preußen aus Gefühl oder Ueberzeugung in der Presse vertritt, vergesse jetzt nie, den Staat von seiner Regierung zu unterscheiden, und der preussische Staatsmann, welcher als Volksvertreter oder als Diplomat die Wahrheit laut zu sagen Gelegenheit hat, der lasse die Gelegenheit nicht vorübergehen, die volle Wahrheit zu sagen. Es ist jetzt nicht mehr Zeit zu transigiren.

W o c h e n s c h a u .

Aus Prag. — Sie haben getanzt den langen Carneval hindurch, und haben sich redlich bemühet, der Regierung zu beweisen, daß sie gemüthliche Leute seien, die wieder Geschmack finden an der Fidel, an der Polka und Française. Das Alles aber war vergebens, die ermüdeten Tänzer ruhen aus in den ernstesten Fasten, und sind bewachtet und belagert nach wie vor, vielleicht werden sie sich nun auf frequenten Kirchenbesuch verlegen, um auf diesem Wege zu Gnaden zu gelangen. Uebrigens hat der vorübergegangene Carneval uns bewiesen, wie rasch wir uns den beglückenden hindostanischen Kastenständen nähern, welche durch das Schachtelungswesen der Gemeinde- und Landesverfassungen angebahnt, sich auch in den socialen Verhältnissen breit machen. Der Adel schied und sonderte sich diesmal streng und sorglich von dem Bürger, jeder tanzte für sich und mied den Andern, wie Feuer und Wasser sich meidet. In früheren Jahren pflegte der von den Rechtsbesessenen der Universität arrangirte Ball die ganze Gesellschaft Prags zu vereinen; dies Jahr jedoch blieb der Adel in corpore von dem Balle aus, weil an den Rechtsbesessenen doch hin und wieder einiger Barricadenstaub des Jahres 1848 haften konnte. Man bedachte nicht, daß die Barricadenleiter der Studentenschaft des Jahres 1848 längst in uniformirte Vaterlandsvertheidiger oder in Festungsarrestanten metamorphosirt seien, und fürchtete immerhin traditionellen Barricadensympathien in den Tänzern zu begegnen. Ueberhaupt wird die gesuchte Absichtlichkeit, mit welcher der böhmische Adel sich abschließt, immer auffallender; man will den Verdacht jener Liberalität, die man im Jahre 1847 affectirte, als die Ständeschaft eine Art Privatopposition gebildet hatte, möglichst vergessen machen, und will den Verdacht von sich ablehnen, als habe man den Revolutionsreigen eröffnet, man macht jetzt Vorstudien und Vorexercitien für die künftige Pairie, in welche man nächstens mit vollen Segeln einzulaufen gedenkt.

Ohne Zweifel haben die Adelsdamen sich bereits das Maß nehmen lassen zu den Beeresproben, in welchen sie bei künftigen Levers zu erscheinen gedenken. In den Weibern überhaupt findet die Reaction ihre kräftigsten Stützen. Während in Polen, in Ungarn und Italien die Frauen die steten und unbezwingbaren Träger und Förderer der nationalen Freiheitsrichtung sind, ist in dem übrigen eigentlichen Oestreich gerade das Gegentheil der Fall.

Ist auch im Mittelstande hin und wieder mehr praktischer Sinn, oder gar einige Spur von wissenschaftlichem Interesse zu finden, so ist doch die allgemeine banale hausbackene Prosa der Urtypus dieser Classe, und jedem Norddeutschen, der das seltene

Glück hat, in solche Kreise aufgenommen zu werden, wird bange und bekümmert, gegenüber dieser chinesischen Weiberbornirtheit. In ihr mag der wesentlichste Factor der österreichischen Fortschrittsmisere zu finden sein. Daß die Adelsdamen sich entschieden für die Pairie vorbereiten, wird überdem aus der Sorgfalt klar, mit welcher sie selbst unter sich die Rangestufen abgrenzen, so daß jetzt die Fürstin schnöde auf die Gräfin, und diese sehr geringschätzend auf die bloße Baronin niedersteht, daß Fürstinnen ihre Besuche bei Gräfinnen nur durch Kartenabgabe abthun zc. zc.

Wie der Bürger, und endlich gar eine Bürgerfrau, welcher das Patent zu erotischen Excursionen ohnehin abgeht, von diesen Damen betrachtet wird, das mag sich deutsches Publicum aus diesen Prämissen selber abstrahiren. Der Adelsstolz der Damen kennt keine Grenze und Rücksicht mehr, besonders, da er heute als politische Demonstration practicirt wird.

Daß der Adel, wie überhaupt Oestreich, von einem gewissen Standpunkt beurtheilt, neben den Uebergriffen der Wiener Revolutionspartei der Armee sehr viel, wo nicht Alles zu verdanken hat, ist nicht zu leugnen; die Adelsdamen sind aber selbst in der Dankbarkeit entseztlich karg. Da waren jüngst in einem exclusiven Adelsballe Officiere der Garnison, ohnehin ex lege hoffähig, geladen, um die jungen Damen mit Tänzern zu versorgen. Einer dieser Officiere ließ sich beigegeben, seine junge Frau, eine sehr hübsche, gebildete Dame mitzubringen zum Adelsball.

Das vertrugen die Peereffes nicht, sie drängten die Ballordner so lange, bis diese dem ehrenhaften Officier eröffnen mußten, er sei allerdings durch sein Portepée ballfähig und willkommen, seine Gattin aber passe nicht in die Gesellschaft, welche ihre Entfernung wünsche!!! Der Officier entfernte sich mit seiner wahrscheinlich zu hübschen Frau, doch alle übrigen Officiere tief beleidiget durch diese Insulte, entfernten sich auch, und die junge Adelsbrut saß und gähnte tänzerlos bis zum Morgen, hatte aber den Trost, eine Nichtadeliche insultirt zu haben.

Ob dieser Vorfall der Garnison die Augen öffnet und ihr beweiset, wem und welcher Tendenz sie eigentlich als Werkzeug dient, das bleibt noch fraglich, denn noch immer ist der Grimm der Soldaten gegen alles Mäzliche frisch wie eine eben geschlagene Wunde; auch wird wohl diese Wunde von oben herab stets klaffend erhalten, damit sie niemals heile. So bildete man sich oben auf dem Gradschine steif und fest ein, oder glaubte sich einzubilden, heute am 11. März werde es in Prag jedenfalls wieder losgehen. Die Marmstangen wurden seit langer Zeit ausgesteckt auf den seit 1848 erstandenen Citadellen, die Wachen und Patrouillen werden verstärkt, Kavallerieabtheilungen werden herangezogen, als ob sich das Volk zum blutigsten Aufstande anschickte, und doch hungert und bittelt das ausgelaugte Volk so lammsfromm ruhig, als ob es niemals eine Barricade gesehen hätte, und beweist eben damit, daß ihm das Barricadenwesen damals von gastirenden Künstlern aufgedrungen worden. Kaum ahnend, daß man sich bei aller Macht, die man in den Händen hat, dennoch aus innerster Gewissensmahnung vor dem friedlichen Volke so entseztlich fürchtet, leget sich dieses die kriegerischen Anstalten ganz anders aus, und glaubt dem Gerüchte, man werde am 11. März, um ein würdiges Anniversarium zu begehen, einige der noch inhaftirten Maiverschwörer, Arnold, Sabina, Sladkowsky und Zimmer feierlichst hinrichten lassen, und eben zur Verherrlichung dieses Auto da fé seien die Truppen gegen Prag beordert worden. Dem Himmel sei Dank, es ging heute die Sonne des 11. März über Prag auf, ohne Galgen beleuchtet zu

haben; wir hoffen, es werde uns auch die nächste Zukunft solche Gräucl nicht erleben lassen, denn die Periode des Henkens scheint denn doch schon vorüber zu sein, wenn auch das Einsperren noch schwunghaft betrieben wird.

Noch ist das Mittel der Verständigung nicht gefunden, um die Alarmisten, die Denuncianten zu entlarven und zu entwaffnen, der herrschenden Macht am Gradschin die Augen zu öffnen, welche sich von einer permanenten Verschwörung umgeben glaubt, und in diesem Wahne unaufhörlich mit Windmühlen kämpft. Man hält Alles, was slavisch spricht, oder slavische Sympathien birgt, für eine solidarische Kette blutigster möglich tückischer Revolution. Das Nabeliegende glaubt man nicht, das Wahnsinnigste, das Abenteuerlichste aber glaubt man begierig und handelt darnach.

So hat man vor einiger Zeit fest geglaubt, die Partei der Rothen beschäftige sich damit, den Gradschin zu untergraben, entweder, um ihn in die Luft zu sprengen, oder um die Inhaftirten durch unterirdische Schachte zu befreien. Daß man es glaubt, beweisen die Nachforschungen, die versuchten Contreminen und die Versicherungen gewisser Leute, man höre ja des Nachts ganz deutlich den Rumor der Mineurs, man habe ihnen aber bis dato noch nicht auf die Spur kommen können!!! Die Einwendung der Frage, wo denn die Mineurs das Geröll hinthun, bleibt unerwidert, man liebt es Abenteuerliches zu verbreiten, um neue Gründe für den Ausnahmestand anführen zu können, und in diesem Jammer schmachtet Prag seit beinahe zwei Jahren ohne Hoffnung ohne Aussicht auf das Ende. Wie schadenfroh mag sich Fürst Lothar die Hände reiben bei dem Anblick der Wirren, welche seine starken Nachfolger angerichtet.

Deutsche Frühlingsliteratur. — Die Knospen der Bäume schwellen, und in den Seelen der Menschen regt sich ein unruhiger Unternehmungsgeist, der Kobold des Frühjahrs. Dem Einen zaubert er neckend die Reize fremder Städte, Landschaften und Menschen vor Augen, und läßt ihm die Locomotivenpfeife und das Posthorn rufend in's Ohr klingen; einem Andern zieht er den Kopf ein wenig herunter, damit sein Auge am Erdboden hafte, drückt ihm den Spaten in die Hand, und reizt ihm die Phantasie durch die Farbenpracht unserer Gartenblumen und das vertrauliche Geflüster in den Blättern der Bäume, welche seine Wohnung umstehen. Man muß unseren Buchhändlern zu großem Ruhme nachsagen, daß sie mit einer auffallenden, ja man könnte sagen leidenschaftlichen Selbstaufopferung unaufhörlich bemüht sind, die Jahres- und Tagesstimmungen der Deutschen zu beobachten und ihnen fortwährend durch neue passende Werke ihre Träume zu verschönern, ihre Pläne zu erleichtern und ihre Ansichten über den Weltlauf zu berichtigen.

Solche menschenfreundliche Unternehmungen sollen anerkannt und gewürdigt werden, und wir fordern unsere Leser respectvoll auf, für die Menschenfreundlichkeit unserer Verleger dadurch dankbar zu sein, daß sie sich durch die folgenden Werke glücklicher und weiser machen lassen.

London im Jahre 1851. Ein praktisches Handbuch für Reisende nach England.
Leipzig, C. B. Lorck, 1851.

Ein vortrefflicher Führer in eleganter Ausstattung und nach sehr verständigem Plan gearbeitet. Der Verfasser stellt sich als ein gebildeter und erfahrener Reisender dar; Alles, was einem Deutschen bei einer Tour nach London zu wissen nöthig ist, wird in

zweckmäßiger Kürze und doch so vollständig mitgetheilt, daß der ruhige deutsche Staatsbürger, welcher kein Wort Englisch versteht, mit diesem Buche in der Hand sehr gemüthlich allen Comfort und alle Merkwürdigkeiten der Weltstadt genießen kann. Den reichen Inhalt bilden außer vielen speciellen Anweisungen für Fremde und einer genauen Beschreibung der Stadt auch sehr praktische Excurse über englische Regierung, Kirche, Königthum und Adel, Wissenschaft, Kunst, Handel, Verkehr u. s. w., und außerdem zwei Karten „zur Orientirung in London“ und „die wichtigsten Eisenbahnlilien Englands“. Es ist anzunehmen, daß die Industrieausstellung eine sehr große Anzahl von Reisehandbüchern erzeugen wird, es wird nicht leicht sein, die Brauchbarkeit und Eleganz des vorliegenden zu übertreffen.

Wer nach dem Süden reisen will, in die Alpen und Oberitalien, dem empfehlen wir:

Durch die Alpen. Kreuz- und Querzüge von L. Starklof. Leipzig, J. J. Weber, 1850.

Der Plan, nach welchem dieses Werkchen gearbeitet ist, muß erklärt werden. Es ist kein Reisehandbuch mit fortlaufender Angabe der Hotels, Posten und Eisenbahnen, Tariffätze u. s. w., sondern hat die Form eines Tagebuches, welches sich dadurch auszeichnet, daß es genau und sorgfältig alle aus irgend einem Grund merkwürdigen und interessanten Punkte der Reiseroute hervorhebt und charakterisirt; kleine Abenteuer des Reisenden und Anekdoten, historische Erinnerungen und Naturbeschreibungen wechseln mit einander ab. So wird der praktische Nutzen des Werkes ein doppelter, es dient zur Orientirung des Reisenden vor der Reise, und nach der Reise zur Ergänzung des Tagebuchs und der Erinnerungen. Die Touren, welche der Verfasser in allen Einzelheiten darstellt, sind folgende: der Säntis, das Rheinthal, der Splügen, der Monte Genere, Val Maggia, das Rhonethal, das Zweifsimmenthal, der Genfer See, Freiburg und Bern, das Berner Oberland, der St. Gotthard, der Comer See, der Splügen und der Glärnisch, der Rigi, der Wallenstädter See, der Rheinfluss von Schaffhausen.

Wen aber ein ernstes Geschick jetzt im Lenz weiter und auf längere Zeit von der deutschen Heimath forttreibt, als unser Winter die Wandervögel, dem legt ein sehr rüstiger Verleger von Reisewerken vor:

Des Auswanderers Handbuch. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von v. Ross. Elberfeld, Julius Bädeler, 1851.

Herr Ross, Redacteur der Allg. Auswanderungszeitung, selbst in Nordamerika geboren und mit dem Lande und den Interessen der Auswanderer genau bekannt, hat ausführlich und genau zusammengestellt, was dem Auswanderungslustigen zu wissen frommt. Zuerst eine Schilderung der Vereinigten Staaten, des Gesamtstaats, seiner Verfassung, seiner Verkehrsmittel, seiner bürgerlichen Gesetzgebung u. s. w.; dann Beschreibung der einzelnen Staaten der Union, mit besonderer Berücksichtigung des Bodens und der Agricultur in den einzelnen Staaten. Darauf folgt ein Rathgeber für Auswanderer, der die Frage zu beantworten sucht: Wer soll auswandern, wer nicht? der die einzelnen deutschen Gewerbe und Beschäftigungen sehr speciell durchgeht und jedem Handwerker, Kaufmann, Gelehrten, Künstler, Militär und Beamten seine guten oder schlechten Aussichten schildert. Den zahlreichen und nützlichen Rathschlägen folgt im Anhang der Zolltarif der Vereinigten Staaten und das Verzeichniß der Landämter in den west-

Grenzboten. 1. 1851.

60

wo der Zollverein sich zu einer großen merkantilischen Verbindung der deutschen Staaten mit Oestreich erweitern werde, aber wir halten ihn doch für den größten politischen Fortschritt Deutschlands in den letzten zwanzig Jahren.

Der Zollverein ist durch Verträge der einzelnen Staaten mit einander entstanden, den Grundvertrag bildet der Vereinigungstractat des bairisch-württembergischen mit dem preussisch-hessischen Zollverein vom 22. März 1833. Noch in demselben Jahre schloß das Königreich Sachsen und der thüringische Zoll- und Handelsverein sich an, im Jahre 1835 Baden und Nassau, 1836 Frankfurt, 1841 Braunschweig, 1842 Luxemburg. Am 8. Mai 1841 wurden unter sämtlichen Zollvereinsregierungen Verträge über die Fortsetzung des Zollvereins auf weitere zwölf Jahre geschlossen. Der Zollverein besteht also vorläufig bis Ende des Jahres 1853, muß aber bis Ende des Jahres 1851 gekündigt werden, sonst bleibt er weitere zwölf Jahre in Kraft. Er besteht aus zehn (elf) staatlichen Einheiten, welche die zehn (elf) Stimmen repräsentiren, deren Einstimmigkeit bei Veränderungen der Zollvereinsverfassung nöthig ist, aus den Zollstaaten Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Kurfürstenthum Hessen, Großherzogthum Hessen, Thüringen, Braunschweig und Nassau. Luxemburg ist an Preußen annectirt, mit Frankfurt am M. ist ein eigener Separatvertrag abgeschlossen, welcher auch sein Stimmrecht beschränkt; zehn Regierungen in Thüringen haben zusammen eine Stimme. Die Einnahmen des Zollvereins sind gemeinschaftlich, sie umfassen den im ganzen Zollverein erfolgten Ertrag an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszolleinnahmen, mit Ausnahme der Wasserzölle u. s. w. Die Einnahme wird nach Abzug der Verwaltungskosten und einzelner Steuervergütungen und Ermäßigungen nach Maßgabe der Bevölkerung eines jeden Vereinsstaates vertheilt und zu diesem Zweck alle drei Jahre im December eine Volkszählung in sämtlichen Vereinsstaaten vorgenommen. Die Eingangszölle werden nach den Procenten der Bevölkerung unter sämtliche Vereinsstaaten getheilt, die Aus- und Durchgangszölle im östlichen Theil des Zollvereins unter Preußen, Sachsen, Thüringen und Braunschweig, nachdem Preußen 300,000 Thaler vorweg bekommen hat; im westlichen Theil unter Preußen, Braunschweig und die westlichen Staaten nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerung in den dazu gehörigen Landestheilen der Staaten. Die Brutto-Einnahme des Zollvereins war im Jahre 1849 23,649,681 Thlr., die Netto-Einnahme 20,868,530 Thlr. Die Zollgrenze des Vereins beträgt 1106 Meilen. Die Kosten der Grenzzollbewachung betragen in einer Aversionalsumme 2,263,262 Thaler, die Kosten einer Meile Vereinsgrenze sind also 2046 $\frac{1}{3}$ Thaler. Das Centralbureau des Zollvereins ist in Berlin, jede der zehn Einheiten des Verbandes hat eine Oberzolldirection, zu welcher die andern Staaten Beamte als Delegirte abordnen können. Eine Generalconferenz wird in der Regel alljährlich durch Specialbevollmächtigte sämtlicher Vereinsstaaten abwechselnd in den Hauptstädten der Vereinsstaaten gebildet; sie hat die oberste Leitung der Angelegenheiten des Zollvereins. Preußen hat das Vorrecht, Handelsverträge mit Polen und Rußland auf eigene Hand abzuschließen zu dürfen. Das Procentverhältniß der Antheile sämtlicher Vereinsstaaten an den Zollrevenue war nach der im December 1849 vorgenommenen Volkszählung das auf folgender Tabelle dargestellte, wobei zu bemerken, daß die Enclaventhelle der einzelnen Staaten den andern Vereinsstaaten zugezählt werden, in deren Terrain sie liegen, und ferner, daß nach den Procentsätzen der Tabelle, wie oben erwähnt worden, nur die Eingangszölle vertheilt werden:

Vereinsstaaten.	Bevölkerung.	Procente.
1) Preußen	16,669,153	56,07
Luxemburg	189,783	0,64
2) Baiern	4,526,650	15,23
3) Sachsen	1,894,636	6,37
4) Württemberg	1,806,207	6,08
5) Baden	1,360,599	4,58
6) Kurfürstenthum Hessen	732,547	2,46
7) Großherzogthum Hessen	862,917	2,90
8) Thüringen	1,014,954	3,41
9) Braunschweig	247,070	0,83
10) Nassau	425,686	1,43
	Summa 29,730,202	100%

Wir empfehlen die obenangeführte Broschüre zu weiterem Nachlesen.

Das rothe Italien. Deutsch von L. von Alvensleben. Weimar. B. F. Voigt, 1851. — Das vielbesprochene Buch des ultraroyalistischen Franzosen ist gut übersetzt und von dem Uebersetzer mit wohlthuenden kleinen Bemerkungen versehen worden. Es ist eine französische leidenschaftliche Parteischrift, also weder irgend eine unbefangene Betrachtung der Gegner, noch eine unparteiische Darstellung der Thatsachen, noch eine genaue Kenntniß der Charaktere, Pläne und Verbindungen der „Rothen“ zu erwarten. Eine große Bedeutung erhält die Schrift aber dadurch, weil der Verfasser Zugang zu den seltensten Quellen, Actenstücken der französischen Regierung und ihrer Verbündeten hatte und detaillirte diplomatische Mittheilungen benutzte. Die Begebenheiten der letzten Jahre kommen dadurch in einen Zusammenhang, gegen den im Einzelnen die geschichtliche Kritik viel einzuwenden haben wird, durch den aber auch viele uns unverständliche Actionen der verschiedenen Parteien auf überraschende Weise erklärt werden. Es ist aus diesem Buche auch für uns viel zu lernen; die politischen Persönlichkeiten, welche dem Gesichtskreise des Verfassers nahe stehen, sind nebst ihrer Thätigkeit ausführlicher dargestellt, als irgend wo anders.

Wie der Verfasser über die Rothen spricht, möge folgende Probe zeigen, in welcher er David Strauß, den bedeutenden deutschen Gelehrten, der seinem politischen Glaubensbekenntnisse nach durchaus der conservativen Partei angehört, und welchen dieses Blatt als eine der würdigsten und gediegensten literarischen Persönlichkeiten unseres Volkes zu ehren verpflichtet ist, mit dem Schneider Weitling zusammen an einer großen Verschwörung Theil nehmen läßt. Diese Stelle mag zugleich zeigen, wie die Partei des Verfassers, dieselbe, welche jetzt von Petersburg bis an die Pyrenäen herrscht, ihre Gegner betrachtet.

„Zu dem entsetzlichen Pandämonium der Schweiz eilten alle Dämonen der Monarchie, und gegen 1834 wählten diese Mächte der Ungerechtigkeit, die den Reichen vernichten wollten und nur den Armen aufrieben, die daran arbeiteten, die Familien, den Herd, das Eigenthum und die Religion zu zerstören, um an deren Stelle nichts als die Isolirung, das Verderben, den Zweifel und das Nichts zu setzen; — diese wilden Wiedergebärer, die zu Gott selbst sagten: Zieh dich zurück! wählten Mazzini zu ihrem Großmeister.

Dieser zukünftige Triumvir Roms, aus Frankreich in Folge von drei Mordthaten verjagt (!), ließ sich in Helvetien nieder. Die Carbonari änderten auf seine Stimme Namen und Form: sie nannten sich das junge Italien. Um dasselbe bildeten sich andere Secten: der Verein der Gerechten und das Raubproletariat.

Aber es genügte dem Großmeister nicht, eine Nation zu revolutioniren; er mußte alle über den Haufen werfen. Man schuf das junge Deutschland, das junge Polen, die junge Schweiz, das junge Spanien und das junge Europa.

Die geheimen Gesellschaften erstreckten sich von einem Ende der Welt zu dem andern und correspondirten untereinander. Frankreich hatte die Gesellschaft der Jahreszeiten, die Gesellschaft der Familien, der Freunde des Volkes und der Menschenrechte. Jede Provinz hatte ihren geheimnißvollen Club und jeder Kreis seine Leiter.

Mazzini führte den Vorsitz über das Ganze.

Als Moses des Bösen hatte er Genf zu seinem Sinai erwählt: von dort aus verkündete er seine Gesetztafeln, ließ er seine Donner in die Ferne erschallen. Dort kamen zu ihm nach und nach alle Revolutionäre, die noch unbekannt waren, später jedoch eine so verderbliche Berühmtheit erlangen sollten; wie die Sterbini, die Galletti, Ricciardi, Ramorino, Agice, Romeo und noch eine Menge Anderer, Dort befanden sich Weitling, ein Schneider, (sic!) dessen Name in Rom einen schrecklichen Wiederklang finden sollte, Simon Schmidt, der Gerber, August Becker und der alte Albrecht, der für inspirirt galt.

Das Evangelium dieser Menschen waren: die Worte eines Gläubigen, und sie lernten die folgenden Zeilen Lamartine's auswendig:

„Sie werden die Gesellschaft umwühlen, bis der Socialismus auf den abscheulichen Individualismus gefolgt ist. — Die Barmherzigkeit, das ist der Socialismus.“ (Reise im Orient, Th. IV. S. 330.)

Dort erschien auch Gioberti. *)

Nie übte ein Demokrat einen größern Einfluß als dieser über seine Mitbürger. Nach dem Beispiele Arnaud's von Brescia streute er den Lastern des Volkes Weihrauch und machte sich zum Lobredner derselben. Seine Reden und seine Schriften enthielten die Liberalen und waren Ursache, daß er eingekerkert und dann verbannt wurde. Dieser ehrgeizige Abbé, ein Thersites der bösen Leidenschaften, träumte von der päpstlichen Krone. Obgleich er ein glühender Carbonaro war, verwarf er das junge Italien; denn Mazzini war sein Mitbewerber des Rufes und ihm daher ein verhaßter Nebenbuhler. Er flüchtete sich nach Lausanne, weil man daselbst rief: „Nieder mit Gott!“ **) Strauß wechselte Briefe mit ihm.

Strauß mit seinem neuen Dogma, durch welches Jesus Christus für eine Mythe und die Bibel für einen alten Roman erklärt wurde, gehörte zu den geheimen Gesellschaften Deutschlands. Er predigte damals den Atheismus.

*) Der Abbé Vincenzo Gioberti wurde in Turin zu Anfang dieses Jahrhunderts geboren.

**) Man rief auch: „Nieder mit denen, welche Bediente halten!“ — Er ging auch nach Belgien.

Eine nicht minder große Berühmtheit war schon seit längerer Zeit dort: Pelegrino Rossi, (der spätere Graf Rossi.)

In Carrara geboren, war dieser Mensch, dessen abenteuerliches Leben nur ein langer Wettlauf zum Reichthum ist, unter Murat zuerst als Mitglied der provisorischen Regierung von Bologna aufgetreten, als Joachim sich Italiens bemächtigen wollte. Er ergriff nach der Niederlage seines Patrons die Flucht, und in der Schweiz durch den hohen Rath mit der Revision des Vertrags von 1815 beauftragt, erstattete er einen Bericht, in welchem der Radicalismus bis zu seinen äußersten Grenzen getrieben wurde und der auf den Umsturz der Föderativ-Regierung abzielte.

Dieser Carbonaro, den Mazzini mit Unwillen sah, sollte bald unpopulär werden. Und konnte er der Mann der Nationalitäten sein? Nach und nach Neapolitaner in Calabrien, Schweizer in Genf, Franzose in Paris, Toscaner in der ersten Nationalversammlung von Florenz, Römer in den Salons des Vatican, war Rossi der personifizierte Ueberallzuhause. Als reisender Bürger aller Gegenden hatte er eine neue Art von Vaterland angenommen, welches noch auf keiner geographischen Karte stand: das Vaterland der Gehalte, der Ehrenstellen und der Portefeuilles. Was seine politischen Ueberzeugungen betrifft, so wechselten diese nach den Umständen; er war Republikaner in den demokratischen Clubs und Royalist in der Pairskammer.“

Memoiren der Lola Montez. Die Veröffentlichung dieser Memoiren im bonapartistischen Journal „le Pays“ mußte wohl einige Aufmerksamkeit erregen, denn die schöne Tänzerin hat mehr in der Welt gesehen, als irgend ein anderer der jetzigen Europäer, und bei dem Cynismus ihres Lebens konnte man wohl erwarten, daß sie in der Auswahl dessen, was sie erzählte, nicht bedenklich sein würde. Die Einleitung entsprach auch wenigstens nach einer Richtung hin den kühnsten Erwartungen. Man sollte den offenen Brief, den diese öffentliche Dirne gewagt hat an König Ludwig zu schreiben und in welchem sie ihn völlig als ihres Gleichen behandelt, in Deutschland mehr beherzigen, als bis jetzt geschehen zu sein scheint. Man hat sich in der letzten Zeit daran gewöhnt, die Revolution von 1848 als ein Ereigniß zu betrachten, welches durch einen Zufall in die Weltgeschichte geschneit ist und weder mit der Vergangenheit noch mit der Zukunft in irgend einem nothwendigen Zusammenhang steht; wenn man aber bedenkt, wie die mächtigste Schutzwehr gegen die demokratische Revolution die Heiligkeit des Königthums ist, und wie gerade in der letzten Zeit vor 1848 dasselbe in seinen Persönlichkeiten das Urtheil der Menge herausforderte; wenn man bedenkt, daß der erste Aufstand, der in Deutschland ausbrach, gegen die Lola Montez gerichtet war, und daß er ausbrach noch vor dem Impuls der Februartage, so dürfte man in dieser Behauptung etwas weniger zuversichtlich werden. — Wir werden von Zeit zu Zeit über den Verlauf dieser Memoiren einen kurzen Bericht abstaten. — Lola beginnt die Erzählung mit einer Lüge, die wir aber dem schönen Geschlecht nachsehen wollen; sie gibt ihr Alter auf 27 Jahre an, vergißt aber später diese Angabe, indem sie erzählt, daß sie mit zehn Jahren in die Pension gekommen sei, und daß sie nach einjährigem Aufenthalt in derselben die Julirevolution mit ansah; sie muß also spätestens 1819 geboren sein. — Ihr Geburtsort ist Sevilla, ihr Vater ein irländischer Officier, Namens Guilbert, ihre Mutter eine geborene Spanierin, Oliverres de Montalvo; ihr eigentlicher Name Maria Dolores. Sie war noch nicht ein Jahr alt, als der Vater mit der

Mutter zu seinem Regiment nach Calcutta abging. Ueber ihre Erziehung berichtet sie unter Anderm: „In Indien läßt man die Kinder so aufwachsen, daß ich in meinem dritten Jahre noch nicht wußte, daß man die Beine zum Laufen habe; ich konnte weder gehen noch sprechen, noch essen, ich stammelte in unerrathbarer Weise eine schlechte hindostanische Sprache, untermischt mit einzelnen englischen und spanischen Worten, und bewegte mich nicht anders als auf den Schultern meiner Aya.“ Der Vater starb nicht lange nach seiner Ankunft; die Mutter, die nach der Schilderung ihrer Tochter eine ebenso coquette und egoistische Person gewesen sein muß, als sie selbst, verheirathete sich bald darauf mit einem andern Officier, Patrik Craigie. Die Tochter, welche ihr unbecquem werden mochte, wurde nach England geschickt, der Obhut des Generals Nicholls anvertraut und zehn Jahre alt zur Erziehung in eine Pension in Bath gegeben. Sie ermangelte nicht, schon dort sich in kleinen Liebesabenteuern zu üben. Ihre Schilderungen aus der Pension, namentlich über die ersten religiösen Eindrücke, sind nicht ohne Interesse. Sie war nach ihrer Angabe vierzehn Jahre alt, als ihre Mutter aus Indien zurückkehrte, sie aus der Pension nahm und sie zur Heirath mit einem alten Herrn bestimmte. Statt dessen ließ sie sich von dem Captain Thomas James entführen, folgte demselben auf sein Gut nach Irland und wurde auf eine Art getraut, von der noch heute nicht recht ausgemacht ist, ob sie gültig war oder nicht. Bekanntlich wurde diese Frage, als sie sich vor einem Jahre in London mit dem jungen Heald vermählte, vor den Gerichtshöfen verhandelt, da ihr erster Gemahl noch in Indien leben sollte und sie demnach des Verbrechens der Bigamie angeklagt war. — Sie hat sich in Irland sehr gelangweilt; aber bald darauf erhielt ihr Mann den Befehl, sich zu seinem Regiment nach Calcutta zu begeben. Schon auf der Seereise wurde sie ihm zweimal untreu, was sie mit großer Naivetät erzählt. In Calcutta gelang es ihr, in die feinere Gesellschaft zu kommen, und sie führte daselbst ein Leben, welches ungefähr dem geglichen haben muß, das Thackeray der Heldin seines Romans „Vanity-Fair“ beilegt. Auf einer Reise mit ihrem Mann, der ihr bereits vollständig unausstehlich geworden war, nach Benares verlassen wir sie für jetzt. Sie fällt, wenn wir uns ungefähr in ihrer Chronologie orientiren, in das Jahr 1835.

Neuigkeiten der französischen Literatur. — Trotz der Bedenken, welche im gesunden Theil der conservativen Partei über ihre Verbindung mit der kirchlichen Reaction aufgestiegen sind, ist im Ganzen die Fluth der Reaction noch im Steigen. Die französische Literatur, die lange mit jener Göttin Freiheit gebuhlt hat, welche man zu den Zeiten des Convents in der Person eines öffentlichen Mädchens durch die Straßen von Paris führte, erschöpft sich in allen möglichen Formen der Buße und sehnt sich nach jenem Zauberworte Autorität, die bösen Geister zu bannen, welche sie in ihrer eignen Kraft nicht finden kann. Wir haben von dem verzweifelten Buch *Romicu's* „über den Cäsarismus“ berichtet, nach welchem in der Welt alle Productivität des politischen Lebens verloren gegangen sei, so daß ihr nichts übrig bliebe, als sich auf Gnade oder Ungnade dem siegreichen Schwert des ersten besten Eroberers zu unterwerfen. Die Paradoxie, in der dieser Gedanke auftrat, hat allerdings eine lebhaftere Opposition hervorerufen, allein diese geht nur so weit, aus der Herrschaft des Schwertes das Moment der Willkür zu entfernen; im Uebrigen wird mit den Changanier, den Cavaignac, den Narvaez, den Filangieri, den Windischgrätz u. s. w. noch immer eine Coquetterie ge-

trieben, die uns für den gesunden Verstand der Franzosen besorgt machen muß. Sehr charakteristisch ist darin die *Révue des deux mondes*, ein Blatt, welches sehr gut versteht, mit Geist und Grazie dasjenige wieder zu geben, was sich die Menge denkt. Auch nach der religiösen Seite hin fährt man fort, über die Ideen des 18. Jahrhunderts die Achseln zu zucken. Ein sehr interessantes Buch, „*Voltaire und sein Zeitalter*“, von Bungenier, sucht in dem eitlem Streben nach Glückseligkeit, welches die Philosophen des vorigen Jahrhunderts bewegte, die erste Quelle der modernen Verwirrung. Es ist aber nicht im Sinn der katholischen Geistlichkeit abgefaßt, denn es klagt zugleich die herrschende Kirche der Schwäche an, welche nur die Innigkeit des protestantischen Glaubens überwinden könne. — Ein anderes und gesünderes Zeichen der Reaction ist ein sehr vortreffliches Werk von Aristide Guilbert, „*die Geschichte der französischen Städte*“, in welchem mit Geist und Gelehrsamkeit nachgewiesen wird, daß die bisherige Geschichtschreibung in der einseitigen Auffassung der französischen Civilisation verfaßt hat, der eigentlichen Quelle der politischen und socialen Bewegung, nämlich dem Leben des Volks in seinen engern Kreisen nachzugehen. Ähnliche gewissenhafte Studien werden heilsamer auf die Einsicht des Volks in sein eignes Wesen wirken, als alle „*Mysterien*“, in denen man durch Durchwühlung des Schmutzes der Hauptstädte die blasirten Sinne zu fixeln sucht. — Andere Schriften von mehr romantischem Charakter, die eigentlich die entgegengesetzte Absicht haben, geben durch eine sorgfältige Darstellung von der Dede und Zerfahrenheit der bisherigen Zustände der Reaction neue Nahrung. Dazu gehört ein Buch von Henri Muergler, *Scenes aus dem Zigeunerleben, scènes de la vie de Bohême*. Unter dem Zigeunerleben versteht nämlich die moderne Literatur die von den realen Interessen der Wirklichkeit getrennte und ganz auf ihren eignen Kreis beschränkte Literatenwelt. Was der Verfasser davon schildert, mit so viel Poesie er es auch zu überkleiden sucht, ist nicht gerade geeignet, den abstracten Idealismus dieser phantastischen Künstlerwelt, die sich von ihren natürlichen Wurzeln gelöst hat, zu empfehlen. Einen ganz ähnlichen Charakter haben die Romane und Novellen von Emanuel de Lerne, die durch eine Vorrede von Arsène Houffaye eingeführt worden. In dieser Vorrede wird dogmatisch festgestellt, was sich in den zerstreuten Einfällen des Buches selbst im Einzelnen vorfindet. — Ein anderes Buch von Arsène Houffaye, „*Philosophen und Schauspielerinnen*“, gibt von einem bisher vernachlässigten Genre des Zeitalters Ludwigs XI. ein ansprechendes Gemälde, dem auch der Ernst nicht fehlt, denn alle diese Schilderungen sind eine Selbstkritik, welche die abstracte Literatur an sich ausübt. — Ein anderes Zeichen der Zeit ist der Entschluß eines jungen Dichters, Brizeux, der in seinen Schriften: *Marie und Les Bretons* anmuthige Bilder aus seiner Provinz gezeichnet hat, der Welt Lebewohl zu sagen und ins Kloster zu gehen. — Noch einige Neuigkeiten von den bekanntern Schriftstellern. Von Balzac ist ein nachgelassener Roman vorhanden, auf den bereits eine Reihe von Buchhändlern speculiren, und Herr von Lamartine, der nun von der Poesie definitiv Abschied genommen zu haben scheint, schreibt eine Geschichte der Restauration in zehn Bänden, für die er von seinem Verleger 500,000 Francs erhält; er kann also die Opfer, welche er der Revolution gebracht zu haben erklärt, wieder ersetzen.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.
Druck von **C. C. Elbert**.